

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Am 12. Juli 2007 ereignete sich an der Jungfrau ein folgenschwerer Bergunfall. Zwei aufsteigende Dreierseilschaften stürzten wenig oberhalb des Rottalsattels mehrere Hundert Meter ab, sechs Personen kamen dabei ums Leben. Die Verunglückten waren junge Angehörige der Schweizer Armee, die sich auf einer Anwendungstour gegen Ende ihrer mehrmonatigen Gebirgsausbildung befanden. Die restlichen acht Gruppenmitglieder, darunter auch die zwei betreuenden Bergführer, blieben unverletzt. Als Unfallursache steht entweder ein Schneebrettabgang (während der Tage vor dem Unglück hat es in der Gegend geschneit), ein klassischer Mitreißenfall oder die Kombination beider Faktoren im Vordergrund.

Der Unfall löste in der Schweiz über Wochen ein enormes Medien-echo aus, vor allem, da es sich bei den Verunglückten um junge Armeeangehörige in der Ausübung ihrer Dienstpflicht handelte. Schnell wurden in den Medien Mutmaßungen zur Unfallursache angestellt und die Frage der Verantwortlichkeit kontrovers diskutiert. Es gab zahlreiche Wortmeldungen von Bergsteigern zum Unfall, darunter auch von in der Gegend anwesenden Bergführern und von anerkannten Lawinenexperten. Wie in solchen Fällen üblich, wurden deren Aussagen vor allem durch die Boulevardpresse gierig aufgenommen und nur bruchstückhaft wiedergegeben.

Ich möchte mich hiermit nicht an dieser müßigen Diskussion beteiligen, sondern den treffenden Worten des zuständigen Bundesrates Samuel Schmid Nachdruck verleihen: „Wir haben die Pflicht des Respektes. Respekt angesichts der Trauer und des Schmerzes all jener, die direkt von diesem Drama betroffen sind. Dieser Respekt hält uns zur Zurückhaltung an: nicht zu richten, bevor wir wissen und nicht zu urteilen, bevor wir die Wahrheit kennen.“ Jede in den Medien gemachte Vorverurteilung ging von Annahmen aus. Niemand aber ist befugt, aufgrund von Annahmen ein Urteil zu fällen.

Bei jedem noch so tragischen Unglück sollte jedoch versucht werden, gewisse Lehren zu ziehen. Dieser dramatische Fall zeigt einige wichtige Punkte auf, die bei der sommerlichen Alpinausbildung eine wichtige Stellung einnehmen sollten:

- das Verhindern von Mitreißenfällen
- die Beurteilung der Lawinengefahr und entsprechendes Verhalten, auch auf Sommer-Hochtouren.

Und nicht zuletzt sollte auch der Umgang mit den Medien bei einem Unfall thematisiert werden. Hier ist äußerste Zurückhaltung mit Kommentaren und vor allem mit Annahmen angesagt. Doch machen wir uns keine Illusionen. Auch mit einer noch so guten Alpinausbildung werden wir Bergunfälle nie gänzlich verhindern können. Dies liegt in der Natur der Sache, so wie es auch immer Verkehrsunfälle geben wird. Doch immerhin können wir mit einer fundierten Ausbildung das bestehende Risiko deutlich reduzieren. Und sollte der Unglücksfall in unserem Umfeld trotzdem eintreten, so haben wir die Pflicht, gegenüber den direkt Betroffenen Respekt zu bewahren.

Dani Bieri  
Redaktionsbeirat SAC



bergundsteigen fördern



bergundsteigen wird empfohlen von den Bergführerverbänden Deutschland, Südtirol, Österreich, Schweiz sowie dem Europäischen Polizei-Bergführerverband